

NUR EIN FENSTER

Für Renate Sautermeister

von Eva Demski, Juli 2007

Nicht hineinschauen, nicht hinausschauen, nur hinschauen.

Fensterbilder wie diese gibt es auf der ganzen Welt. Oft sind sie hoch oben, manchmal so weit unten, daß niemand sie beachtet.

Was sehen die, die hinter ihnen wohnen? Vogelschwärme? Oder die Beine vorübergehender Menschen? Wahrscheinlich ist es ihnen gleich. Dieses eine von Millionen solcher Fenster jedenfalls erzählt eine herzerreißende Geschichte.

Es ist jetzt Kunst, das heißt, man kann es nicht mehr ignorieren.

Wahrscheinlich erzählen all die Millionen Fenster ihre eigene, herzerreißende Geschichte. Diese ist zum Beispiel geworden.

Das Fenster ist eine täglich anders hergerichtete kleine Bühne. Der unsichtbare Bühnenbildner ist das Leben. Die Akteure, auch sie werden wir nie sehen, sind dessen Opfer, so verstehe ich die Aufführung.

Kinder und Künstler sind nicht in der Lage, Gegenstände einfach tot sein zu lassen, sie können nicht anders als sie zu beseelen. Man nennt das verrückt. Eine umgekremelte Hose zum Beispiel gibt sich tragisch und sieht aus wie eine große, allumfassende Kapitulation, zwei an zwei Unterhosen geklammerte Söckchen dagegen spielen eine kleine, frivole Komödie.

Plötzlich eine schicke Hose und ein rosa Hemdkleid – vielleicht ist die Katastrophe nicht eingetreten. Vielleicht kann man ihr noch entrinnen? Daß Schönheit wächst, wo man sie nie vermutet hat, zeigen die auf Kissen und Fetzen blühenden blassen Blumen.

Alles wird dieser Bühne zum Vorhang, alles aber gleichzeitig auch zur Szene. Der Wind führt souverän Regie, zeigt und verhüllt nach den alten Gesetzen des Dramas, gewährt Hoffnung und dann, mit den einfachen Mitteln zweier flatternder Streifen von Wundverband, stürzt er uns in Furcht und Mitleid, uns, die Zuschauer. Längst sind wir von der über Jahre angesammelten Erzählung gebannt und in sie hineingeraten. Nur nicht aufgeben, sagt das Fenster und stellt den gewaschenen Läufer aus, indem es sich hinter ihm verbirgt. Was sein muß, muß sein, auch wenn es überhaupt nichts nützt.

Es ist ein *objet trouvé*, dieses Fenster, aber es verbietet seinem Betrachter, sich unverbindlich im verblüffenden Wechsel von Farben und Formen zu bewegen. Es fordert Mitgefühl. Vielleicht ist es politische Kunst, die wirkliche, die das nicht vor sich herträgt wie ein Spruchband, sondern die deswegen politisch ist, weil sie genau ist und nicht demagogisch.

Dem Betrachter fallen Fenster zum Leben ein, die er übersehen hat, und die, an denen er noch vorbeikommen wird – die wird er jetzt beachten müssen, nach diesem einen, dessen Geschichte in ihm Wurzeln geschlagen hat. Es geht gar nicht anders.

Diese letzten Bilder. Das Fenster wird zugemacht, zugenagelt, zugemauert. Bald wird sich niemand mehr daran erinnern, daß da eins gewesen ist. Nur die Kunst weiß es. So könnte das gehen mit der Unsterblichkeit.

aus DAS FENSTER, Sautermeister 2007, modo-Verlag Freiburg/Br.